# Die ganze Welt sprach von Kuba

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

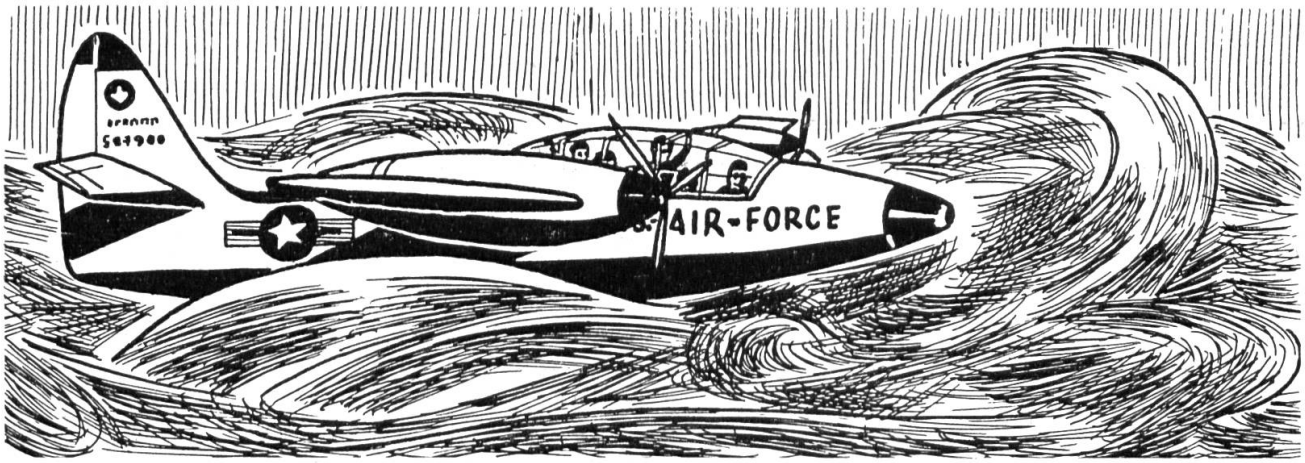
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**




Boote waren aber sehr klein. Die zwei größeren maßen im Innern nur 1,7 Meter in der Länge und 80 Zentimeter in der Breite. Im kleinsten konnten nur zwei Männer Platz nehmen. Die drei Boote wurden mit Schleppseilen aneinandergebunden. Wir durften nicht mehr lange warten. Bereits floß das Wasser durch die zerbrochenen Scheiben des Bombers. Er konnte jeden Augenblick sinken. Ruhig und gefaßt bestiegen wir die Boote. Als letzter verließ Bill das heftig auf und nieder schaukelnde Flugzeug. Er setzte sich in das erste Boot, wo Reynolds und ich bereits Platz genommen hatten. Im mittleren Boot saßen Rickenbacher, der zwanzigjährige Mechaniker Barteck und Oberst Adamson mit seiner ausgerenkten Schulter. Das kleinste Boot nannten wir «Pfannkuchen». Hier saßen Leutnant De Angelis und Sergeant Alex, der noch ein halber Patient war. Und nun suchten wir so rasch als möglich aus der Nähe des sinkenden Bombers wegzukommen. Dann begann die Reise der sechs gesunden Männer und der zwei Patienten in ihren winzig kleinen Booten auf dem unendlich großen Stillen Ozean.

(Fortsetzung folgt)

# Die ganze Welt sprach von Kuba

Die Russen hatten auf der Insel Kuba Raketenabschußplätze gebaut und bereits eine Anzahl dieser unheimlichen Geschosse gelagert. Das bedeutete für Amerika eine tödliche Gefahr. Präsident Kennedy verlangte darum, daß die Einrichtungen verschwinden und die Raketen nach Rußland zurücktransportiert werden müßten. Er drohte mit kriegerischer Gewalt, wenn das nicht geschehe. Glücklicherweise verstanden die Russen diese ernste Sprache. Sie waren plötzlich mit der Zerstörung der Einrichtungen und dem Abtransport der Raketen einverstanden. Am 29. Oktober 1962 brachten die Zeitungen der ganzen Welt diese wichtige Nachricht.

Der 29. Oktober ist für Kuba schon einmal ein wichtiger Tag gewesen. Das war vor genau 470 Jahren. Am 29. Oktober 1492 betraten zum ersten Mal Europäer den Boden dieser Insel, die nur 180 Kilometer von der Südküste Floridas in den USA entfernt ist. Es waren Kolumbus und seine 124 Gefährten aus Spanien. Kolumbus wollte einen direkten Seeweg nach Indien finden. Er glaubte felsenfest, er werde nach ein paar tausend Meilen Fahrt in westlicher Richtung auf Indien stoßen. Am 3. August stach er mit einer kleinen Flotte von drei hölzernen Segelschiffen vom spanischen Hafen Palos aus in See. Bis zu den Kanarischen Inseln war die Route auf Seekarten eingezeichnet. Aber weiter nach Westen hatte noch kein Seefahrer zu segeln gewagt. Es dauerte viel länger, als Kolumbus geglaubt hatte, bis die Seefahrer endlich Land erblickten. Es war die erste einer großen Gruppe von kleinen Inseln. Kolum-

bus nannte sie aus Freude und Dankbarkeit San Salvador (= Erlöser-Insel). Die Bewohner dieser und weiterer Inseln sprachen und gebärdeten immer wieder von einem riesigen Lande Kuba. Kolumbus meinte, das sei ein Teil von Indien. Darum befahl er bald: Auf nach Kuba! Nach fast dreiwöchiger langsamer Fahrt zwischen vielen kleinen Inseln hindurch erblickten sie das ersehnte Land Kuba. Es war ein Land von solcher Schönheit, daß Kolumbus voll Entzücken ausrief: «Desgleichen sah ich noch nie in meinem Leben.» — Kuba dünkte die Seefahrer wie ein Paradies auf Erden. Hier lebten friedliche Menschen von kupferroter Hautfarbe. Kolumbus nannte sie Indios (= Indianer). Er glaubte eben, es seien Bewohner von Indien. Die Indios wohnten in Hütten, die mit Palmblättern gedeckt waren. Kolumbus war trotz der Schönheit des Landes und der Menschen sehr enttäuscht. Er hatte gehofft, andern Reichtum zu finden, vor allem Gold. Nicht einmal eine Stadt gab es da. «Es ist ein gar armseliges Volk!», schrieb Kolumbus in sein Tagebuch.

Als Kolumbus die Insel Kuba entdeckte, lebten dort nur ein paar tausend Menschen. Heute zählt Kuba beinahe 7 Millionen Einwohner. Vor 470 Jahren gab es dort nur Dörfer ohne Straßen mit 40 bis 50 armseligen Hütten. Heute finden wir in Kuba viele Städte. Elf davon haben eine Einwohnerzahl von über 100 000. Die Hauptstadt des Landes ist sogar eine Millionenstadt. In H a v a n a und seinen Vororten leben zusammen 1 200 000 Menschen. Etwa 70 Prozent der Bevölkerung gehören der weißen Rasse an. Es sind die Nachkommen der Spanier, die das Land nach der Entdeckung besetzten. Spanisch ist darum die Hauptsprache des Landes. 12 Prozent stammen von afrikanischen Negern ab. Diese wurden einst als Arbeitssklaven nach Kuba verschleppt. (Auch die Neger Nordamerikas sind Nachkommen solcher Arbeitssklaven.) 15 Prozent sind Mulatten, d. h. Mischlinge aus Ehen von Spaniern mit Negerinnen. Den Rest von 3 Prozent machen Einwanderer aus den verschiedensten Ländern aus. Darunter gibt es sogar ziemlich viele Chinesen. Die Ureinwohner, die Indios, sind völlig ausgestorben.

Von den Indios haben die Europäer das Rauchen gelernt. Die spanischen Matrosen hatten beobachtet, wie die Eingeborenen Röllchen von getrockneten Blättern in den Mund steckten, sie auf einer Seite anzündeten, auf der andern Seite den Rauch einsogen und wieder ausstießen. Die Indios nannten diese glimmenden Röllchen «tabacos». Neugierig sogen auch die Spanier an solchen «tabacos». Zuerst fanden sie keinen Geschmack daran. Aber dann — —. Heute wird in Kuba auf 35 000 Plantagen Tabak angebaut. Der kubanische Tabak ist auf der ganzen Welt als «Havana»-Tabak bekannt. 1956 wurde für rund 160 Millionen Franken roher und zu Zigarren verarbeiteter Tabak in andere Länder ausgeführt. Wenn plötzlich alle Raucher ihr Laster ganz aufgäben, wäre das für Kuba schlimm. Denn rund 200 000 Personen finden dort im Tabakbau und der Tabakindustrie Verdienst.

Noch viel wichtiger für Kuba ist aber, daß die meisten Menschen Süßes so gern haben. Gut die Hälfte des fruchtbaren Bodens ist nämlich mit Zuckerrohr bepflanzt. Die Produktion an Zucker beträgt alljährlich etwa 4,5 Millionen Tonnen. Davon wurden bis jetzt jedes Jahr rund 4 Millionen Tonnen ausgeführt. Die USA kauften mehr als die Hälfte dieser riesigen Menge. Kuba war 400 Jahre lang eine spanische Kolonie geblieben. Dann fanden die Kubaner, sie könnten sich eigentlich auch selber regieren. Sie wollten frei vom Mutterland Spanien werden. In ihrem Kampfe um die Freiheit wurden sie von den Vereinigten Staaten unterstützt. Die Amerikaner eroberten die Insel und verwalteten das Land. Aber schon nach drei Jahren wurde Kuba ein freier Staat mit eigener Regierung. Das geschah im Jahre 1902, also vor genau 60 Jahren.